

Vorwort

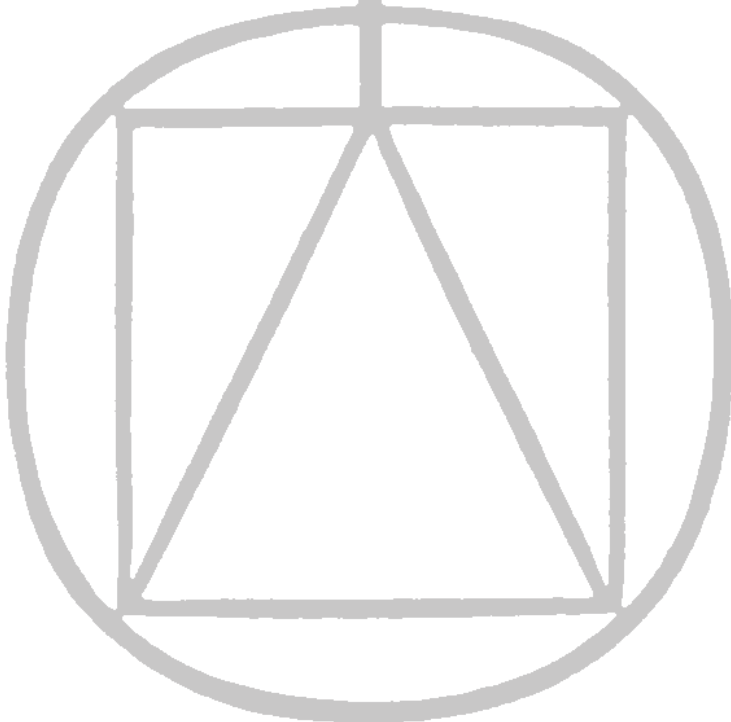
Nur wenig Raum nimmt der Nomadenalltag in der umfangreichen Tibet-Literatur ein. Dennoch tragen wir viele Bilder des Hirtenlebens in uns und „glauben sehr wohl zu wissen, was ein Hirte ist und was er tut“ (SPITTLER 1998:399). Sie wandeln sich erst, wenn wir uns gründlich mit der Gesellschaft und Lebenswelt von Nomaden beschäftigen. Die Möglichkeit hierzu bot mir ein im Rahmen des DFG-geförderten Sonderforschungsbereichs 586 „Differenz und Integration“ durchgeführtes Forschungsprojekt. Für die Einbindung in diesen Sonderforschungsbereich und die fachliche Unterstützung bin ich Prof. Dr. Jörg Gertel zu großem Dank verpflichtet. Dem Initiator und langjährigen Sprecher des SFB, Prof. Dr. Stefan Leder, sowie den Kollegen im SFB und am Orientalischen Institut Leipzig fühle ich mich für die offene Aufnahme und gute Zusammenarbeit verbunden. Dank gebührt der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), deren großzügige Finanzierung die umfangreiche Untersuchung samt ihrer kostenintensiven Felddaufenthalte erst ermöglichte.

Das Gelingen der empirischen Arbeit vor Ort beruht auf der Unterstützung einer Vielzahl von Menschen, die mit der Bereitschaft, ihr Wissen und ihre Standpunkte zu teilen, in großartiger Weise zum Gelingen der Untersuchung beigetragen haben. Die gewährte Gastfreundschaft, die erlebte Offenheit und die freundliche Atmosphäre, von der die Begegnungen geprägt waren, wie auch die Heiterkeit, mit der die Gespräche zuweilen gewürzt wurden, stellen einen Schatz dar, der sich jeder Auswertung entzieht. Hierzu trugen Kooperationspartner vor Ort in besonderer Weise bei. Von unschätzbarem Wert waren die Landes- und Menschenkenntnis, das Sprachgefühl und Einfühlungsvermögen meines Mitarbeiters und Freundes Pasang Topgyal, sowie das Engagement und die Anregungen meines Feldassistenten Dorji. Besonderer Verdienst gebührt dem Kooperationspartner vor Ort, der Snowland Service Group (SSG), und dessen Direktor Rinchen Dawa.

Die Zahl der hilfreichen Menschen im Forschungsalltag, bei Transport und Behördengängen, der Organisation des Forschungs- und Lebensalltags im Feld ist groß. Stellvertretend für die Fahrer, die unser Team durch unwegsames, zuweilen gefährliches Terrain sicher an die Untersuchungsorte brachten, sei Kang Hong, Hua Wen und Shi Bing gedankt. Neben unzähligen Kontakten bleibt vor allem die freundliche Aufnahme in Zelten und Küchen zahlreicher Hirtenfamilien, die ihrer Gastfreundschaft noch tatkräftig logistischen Beistand hinzufügten, in bester Erinnerung. Unterstützung bei Behördengängen boten aus verschiedensten Regionen und gesellschaftlichen Bereichen stammende Tibeter und Han, unter denen sich Yang Chengcai, Hua Qing, Wang Bingxi, Suoba und Yingka hervortaten. Allen Mitarbeitern von Behörden, die den Zugang zu schwer zu erlangenden Quellen ermöglichten, sei die Anerkennung hier anonym ausgesprochen.

Die auf die Feldarbeit folgende Phase der Aufarbeitung des Datenmaterials forderte dem Freundes- und Kollegenkreis so manche Zumutung ab. Für das erlangte Verständnis und die stetige Aufmunterung bin ich überaus dankbar. Meine besondere Verbundenheit möchte ich

meinem Kollegen Ingo Breuer ausdrücken, der mich in fachlichen und freundschaftlichen Gesprächen an seinen Projekterfahrungen in Marokko teilhaben und durch die konstruktive Zusammenarbeit in Leipzig und Yushu eine besondere Dimension von Kollegialität erfahren ließ. Besonderer Dank gilt außerdem den Wissenschaftlichen Koordinatorinnen der SFB-Geschäftsstellen, Ute Terletzki und Uta Al-Marie. Für die kritische Durchsicht meiner Texte danke ich Manja Grote, Carmen Paul und Gebhard Selz. Die Verantwortung für verbliebene Fehler geht allein zu meinen Lasten. An prominentester Stelle möchte ich aber meiner Frau Astrid Zimmermann danken, die mich in all den Jahren der Forschungsarbeit moralisch unterstützt und auf verschiedene Art und Weise inhaltlich Anteil genommen hat. Durch ihre Mitwirkung im Feld und durch anregende Diskussionen hat sie wesentlich zu den Ergebnissen beigetragen. In ihr eine zuverlässige Gefährtin und Unterstützerin vor Ort zu haben, war zudem mehr, als ich erwarten konnte. Ihr soll dieses Buch daher gewidmet sein.



Anmerkungen

Yushu und das Erdbeben von 2010

Ein Jahr nach Abschluss der vorliegenden Untersuchung, am 14. April 2010, ereignete sich in Yushu ein schweres Erdbeben, das die Stadt Gyêgu und Dörfer der Umgebung zerstörte. Die Befunde der Teiluntersuchung im urbanen Raum lassen sich daher nicht fortschreiben, bieten dafür aber eine Vergleichsperspektive für Entwicklungen, die mit dem durch den Staat vorangehenden Wiederaufbau einsetzen. Wenngleich die nachfolgenden Ereignisse nicht in die Analyse einbezogen werden konnten, möchte ich diese Arbeit als eine Hommage an die Menschen in Yushu verstanden wissen, die ihr Leben vor Ort auch nach dem katastrophalen Erdbeben mit bewunderungswürdiger Zuversicht und Beherrztheit fortführen und neu gestalten.

Umschrift tibetischer und chinesischer Begriffe

Das Untersuchungsgebiet Yushu liegt in einer chinesischen Provinz der Volksrepublik China und gehört gleichzeitig zum tibetischsprachigen Siedlungsraum. Die beiden entsprechenden Sprach- und Schriftsysteme, die wenig gemein haben, unterscheiden sich erheblich von westlichen Idiomen. Hinzu kommen ausgeprägte Dialektunterschiede. Daraus ergeben sich Schwierigkeiten für die Umschrift tibetischer Namen und Begriffe, verschärft durch die Vielzahl unterschiedlicher Quellen. Der Transkription (phonetischen Umschrift) steht die Transliteration (buchstabenreue Übertragung) gegenüber, die jede für sich Vor- und Nachteile aufweisen. Die Transliteration vermag Namen zwar orthographisch eindeutig wiederzugeben, doch gibt es für das Tibetische keine weltweit anerkannte Namenskonvention. In der westlichen Tibetologie hat sich das System von WYLIE (1959) durchgesetzt. Die tibetische Orthographie spiegelt einen historischen Zustand wider, ist im Schriftbild jedoch dialekt-übergreifend. Rechtschreibung und Aussprache stimmen in der gesprochenen Sprache daher nicht mehr miteinander überein. Die Regeln für die phonetische Deutung der Silbenkomplexe sind zu umfassend, als dass sie hier wiedergegeben werden könnten, jedes Tibetisch-Lehrbuch führt sie jedoch auf (vgl. GOLDSTEIN et al. 1999; Jottotshang 2003; Tshultrim Rinpoche Gyamtso 1999).

Für die vorliegende Arbeit steht im Vordergrund, dass Orte lokalisiert werden können. Daher fiel die Entscheidung bei der Wiedergabe tibetischer Namen zugunsten einer Transkription. Aus der Fülle uneinheitlicher Transkriptionssysteme, die u.a. in der unterschiedlichen Aussprache lateinischer Buchstaben in europäischen Sprachen gründet, wurde bei in der VR China gelegenen Orten für das zu diesem Zweck offiziell von der chinesischen Regierung entwickelte System optiert, das auf das Tibetische angepasste Pinyin (SMDP 1997). Dieses auch Hanyu Pinyin genannte offizielle chinesische System der Romanisierung des Hochchinesischen wurde 1977 in

der UNO-Resolution III/8 anerkannt und empfohlen (UNGEKN 2003) und ermöglicht eine einwandfreie Orientierung auf aktuellen Karten. Da die exakte Schreibweise tibetischer Namen in manchen Quellen wie auch von Informanten zuweilen nicht angegeben wurde (bzw. werden konnte), ließ sich diese offizielle Transkription nicht immer erschließen. Die Namen wurden in solchen Fällen durch eine Umschrift wiedergegeben, deren Grundlage in etwa der englischen Aussprache lateinischer Buchstaben entspricht. Bei den wichtigsten Toponymen oder bei Verwechslungsgefahr wird dem Begriff die wissenschaftliche Transliteration nach Wylie kursiv in Klammern angefügt – z.B. Yushu (*yul shul*).

Für chinesische Begriffe und Namen ist das als internationaler Standard anerkannte Pinyin (TRI 1997; UNCSGN 1982) die Norm. Ausnahmen bilden zitierte Autoren aus Taiwan oder Übersee. Von Tibetern in chinesischer Sprache veröffentlichte Artikel werden gemäß der Pinyin-Schreibung ihres Namens zitiert, um die Auffindung der Quelle zu erleichtern; die tibetische Transliteration nach Wylie ist im Literaturverzeichnis [in Klammern] angefügt. Aufgrund der Unterschiede bei der Namensbildung und -schreibung in vielen europäischen und asiatischen Kulturen werden persönliche und Familiennamen im Literaturverzeichnis ausgeschrieben und in landesüblicher Reihenfolge wiedergegeben (z.B. MAO Zedong statt Zedong MAO). Familiennamen stehen in China, Korea usw. grundsätzlich zuerst, weshalb es nach bibliographischer Maßgabe keiner Änderung der Reihenfolge bedarf. Dies gilt auch für die meisten tibetischen Namen, da viele Tibeter oft keine Familien-, sondern zwei oder mehrere Vornamen bzw. religiöse Ehrennamen oder -titel besitzen. Um Zitierfehler zu vermeiden, sind Familiennamen in Kapitälchen geschrieben; Namen ohne Kapitälchen umfassen keine Nachnamen.

Übersetzung und Wiedergabe von Interview-Inhalten

In der vorliegenden Arbeit wiedergegebene wörtliche Aussagen durchliefen zumeist mehrere Übersetzungen. Zunächst wurden Sie von Dolmetschern transkribiert, dann aus dem Tibetischen ins Englische übersetzt, anschließend – gegebenenfalls unter Zuhilfenahme des Chinesischen – diskutiert und in eine englische Endfassung gebracht. Die solcherart zitierten Aussagen habe ich in einem weiteren Schritt vom Englischen ins Deutsche übersetzt und Formulierungen geglättet. Die Verschiedenheit der Sprachen hätte anderenfalls einem unmissverständlichen Sprachgebrauch und lesbaren Stil entgegengestanden. Fallbeispiele biographischer Interviews sind dort unter einem Pseudonym angeführt, wo dies mit den Interviewpartnern vereinbart wurde. Zur Wahrung der Anonymität erfolgte keine Kennzeichnung im Text. Längere zitierte (und durch Anführungszeichen gekennzeichnete) oder in eigenen Worten zusammengefasste Interview-Inhalte sind zur leichteren Orientierung *kursiv* gehalten.

Währung und Wechselkurs

Die Währung der VR China heißt Renminbi und wird in Yuan ausgedrückt, abgekürzt als CNY (Chinesischer Yuan, im Gegensatz zum japanischen Yen). Im Untersuchungszeitraum betrug der Gegenwert eines Euro etwa 10 CNY. Umrechnungen erfolgen daher in Euro und nicht in der häufig benutzten Vergleichswährung US\$.